

Geschichte des Landes, in dem es besteht, verschwinden. Es gibt mithin in allen derartigen Ländern notwendig eine Kontinuität des Expansionismus, in welchen Formen, d. h. mit welchen zeitbedingte abgewandelten Zielprogrammen und in welchen entsprechenden politischen Strategien und ideologischen Konzeptionen er auch jeweils in Erscheinung treten mag. Und weil Expansion aus der Perspektive der Existenzbedingungen des monopolistischen Kapitals kein willkürliches, sondern sein lebensnotwendiges Ziel und nur der unmittelbare Reflex seiner gesamten Daseinsraison ist, sind seine Expansionszielsetzungen auch stets unmittelbare Bestandteile dessen, was das historische konkrete „soziale Interesse“ der speziellen Gesellschaftsgruppe des Finanz- oder Monopolkapitals zu einer jeweils bestimmten Zeit ausmacht. Als solche aber prägen sie, die Grenze zwischen Außen- und Innenpolitik überspringend, in der Eigenschaft zentraler inhaltlicher Regulative die monopolkapitalistischen Interessenkonzeptionen und Strategien in sämtlichen Bereichen der Politik, bis in entlegenste Gegenstandsbereiche hinein, mit. Ohne ihre Kenntnis kann daher weder über den sozialen Inhalt einer bestimmten Politik noch über die objektive soziale Funktion einer bestimmten Politik tragenden Organisation oder Parteilichung, mithin schwerlich überhaupt über eine innenpolitische Situation, die jeweils wirklichen Frontenverläufe und politischen Kräfteverhältnisse, zuverlässig geurteilt werden. So ist es nur selbstverständlich, daß erst recht in den Diskussionen über die gesellschaftliche Herkunft der von den jeweiligen Staatsführungen der deutschen Geschichte verfolgten Politik, den Diskussionen über die allgemeine Funktion dieser Staatsführungen und über das Verhältnis von Wirtschaft und Staat in der deutschen Geschichte wie in allen weiteren erwähnten Diskussionen die Klärung der Frage nach den Expansionszielen des Kapitals einer jeweiligen Zeit zunehmend als dringlich bewußt geworden und übereinstimmend von einem jeweils bestimmten Punkt der Debatte an zum Problem aufgeworfen worden ist.

Angesichts des mithin unbestreitbar bedeutenden Stellenwerts, der dem Thema zukommt, dürfte sich die von daher desto erstaunlichere, fast provokant auffällige Leerstelle, die es in unserer Geschichtswissenschaft – und erst recht in aller für den Gebrauch eines breiteren Publikums bestimmten Geschichtsschreibung, insbesondere der Schulbuchgeschichtsschreibung – bildet, wohl kaum auf etwas anderes zurückführen lassen als auf das in Deutschland begrifflicherweise besonders stark ausgeprägte historische Diskontinuitätsinteresse des Großkapitals selbst, dem gegenüber sich die Mehrzahl unserer Historiker zu einer Art „nationaler Solidarität“ verpflichtet zu fühlen scheint.

Diesen Eindruck jedenfalls mußte die Aufnahme hinterlassen, die der bisher einzige, in seinen Verdiensten und seinem Wert kaum hoch genug zu veranschlagende Versuch, seitens unserer Geschichtswissenschaft selbst den Zusammenhang von großkapitalistischen Kriegszielen und staatlicher Kriegspolitik und Kriegführung in bezug auf den ersten Weltkrieg aufzudecken – das Werk Fritz Fischers und seiner Schule¹ – bei der größeren Zahl der Historikerschaft der Bundesrepublik gefunden hat. Obwohl die langanhaltende heftige, z. T. wie ein Kesselreiben geführte Kontroverse um Fischers „Griff nach der Weltmacht“ im Ergebnis nichts zutage förderte, auf Grund dessen Fischer auch nur irgend etwas zurückzunehmen gehabt hätte, und obwohl er von allen späteren quellenbezogenen Veröffentlichungen, selbst noch von denjenigen Hillgrubers², nur immer erneut bestätigt wurde, haben bisher weder seine Untersuchungergebnisse in den Bestand des an Hochschulen, Schulen und durch geschichtsdarstellende Literatur vermittelten allgemeinen historischen Lehrwissens, noch sein mit seinem Buch doch gegebener allgemeingültiger methodischer Hinweis, wo das Bemühen um Geschichtsverständnis anzusetzen habe, in die Methodik des Establishments unserer Zeitgeschichtsforschung spürbaren Eingang gefun-

den. Nach wie vor steht die Arbeit der Fischer-Schule in der geschichtswissenschaftlichen Landschaft der Bundesrepublik wie ein Torso in einer Art Abseitsraum, um den die Hauptflut der zeitgeschichtlichen Publikationen, voll beschäftigt mit der Apperzeption und experimentellen Erprobung der je neuesten Geschichtsdeutungsmuster aus den USA, in unverkennbarer Berührungsgangst einen Bogen macht.

Der so oft apostrophierte Irrationalismus der bürgerlichen Geschichtswissenschaft erweist sich freilich gerade auch hier nur wieder einmal als für ein bestimmtes soziales Interesse höchst zweckvoll und damit als durchaus praktisch-rational. Das in beiden Weltkriegen mit seinen jeweils großangelegten militärischen Expansionsversuchen gescheiterte deutsche Großkapital mußte nach deren Scheitern jedesmal, gerade um deren Ziele, zunächst selbst nur einen Teil, ja nur irgendein einziges von ihnen jetzt überhaupt noch weiter- bzw. wieder neu verfolgen zu können, d. h. hierfür außen- und innenpolitischen Handlungsspielraum zu erlangen, elementar an der Verbreitung der Version von einem *absoluten Kontinuitätsbruch* und *Neubeginn* interessiert sein³, in der heutigen Summe also an dem zur Zeit in der Tat weithin anzutreffenden Bild der deutschen Geschichte unseres Jahrhunderts als einer Abfolge von vier jeweils in keinerlei innerem Bezug zu ihren Vorgängern und Nachfolgern stehenden, ihnen vielmehr nur jeweils ausschließlich entgegengesetzten Staats- und politischen Systembildungen, der Sicht von Kaiserreich, Weimarer Republik, NS-Reich und Bundesrepublik als nur immer aus dem totalen Bruch mit ihrer Vergangenheit hervorgegangenen Epochen – eine Suggestion, die natürlich nur möglich ist und nur anhalten kann unter der Voraussetzung, daß jede Untersuchung der wirklichen Durchgängigkeiten für die Geschichtswissenschaften tabuiert bleibt. *Die uns nicht helfen*

Dieses Verborgenen der inhaltlichen Kontinuitäten hinter der dafür desto heller angestrahelten differierten politischen Architektonik der vier Staatsformationen, die nach Möglichkeit alle Blicke auf sich ziehen und absorbieren soll, ist nun aber seinerseits wieder die Voraussetzung für die Ausbildung jener weiteren Geschichtslegenden und jener geschichtstheoretischen Axiome, die es ermöglichen, das Großkapital nun auch nachträglich von jeder Kriegsschuld und jeder Schuld an kompromittierten Regimen wie dem Faschismus, und überhaupt grundsätzlich – mit sowohl rückwärtiger wie momentaner und vorauswirkender Geltung – von jeder Verantwortlichkeit für die Politik jeweiliger Staatsführungen freizusprechen.

Die zentrale Legende dieser Funktion ist heute zweifellos der zeitlich willkürlich auf vergangene Epochen begrenzte und ebenso willkürlich nur an die Außenpolitik oder gar nur bestimmte außenpolitische Vorgehensweisen geknüpfte *bürgerliche Imperialismusbegriff*. Seine Unhaltbarkeit – ob er von seinen Vertretern nun so gefaßt wird, daß der Imperialismus schon 1918, oder so, daß er erst 1945 endet – wird durch jeden Blick ins politische Geschehen unserer Tage, ganz zu schweigen der beiden letzten Jahrzehnte, von selbst offenbar. Und spätestens je der Blick in die Quellendokumente imperialistischer Politik läßt die Unmöglichkeit, die innenpolitischen Aspekte des Imperialismus von seinen außenpolitischen zu trennen und sich nur auf Grund letzterer einen Begriff von ihm zu bilden, hervortreten.

Das hauptsächlichere speziellere Theorem jedoch, das die Entlastung des Großkapitals von der Verantwortlichkeit für jede Regierungspolitik wie auch für die jeweiligen Staatsformen, die Art des politischen Regimes, nach sich zieht und daher besonders in der Faschismuskritik und noch einmal im einzelnen in der Debatte um die Verantwortung für die Weltkriegsführung heute eine entscheidende Rolle spielt, ist der dogmatische Lehrsatz vom *Primat der Politik*. Unter seinem Schutzdach lassen sich sogar zahlreiche Aktenstücke, die das Großkapital kompromittieren, zur Kenntnis nehmen, solange nur die Überzeugung festgehalten wird, daß die politi-

schon Funktionsträger über die Autonomie der inhaltlichen Bestimmung ihrer Politik verfügten und von dieser Entscheidungsautonomie einen entsprechend eigenmächtigen Gebrauch machten. Dies genügt als theoretische Prämisse vollauf, um das Großkapital in der Faschismusedarstellung und der Historiographie des zweiten Weltkrieges vom System- und Kriegerheber in ein System- und Kriegsopfer zu verwandeln.

Der überzeugende Erfolg dieser Umwandlung hängt ersichtlicherweise von einer einzigen Bedingung ab: daß es allerdings gelingt, mit den Interessen des Großkapitals nicht identische Inhalte der faschistischen Politik namhaft oder mindestens glaubhaft zu machen, in der Folge dann aber natürlich auch, über deren behauptete anderweitige Herkunft einige nähere Auskünfte zu erteilen und eine Erklärung für sie zu finden – womit eigentlich schon sämtliche derzeitigen Bemühungen der bürgerlichen Faschismustheorie umrissen sind, die auf die verschiedenste Art und Weise nur immer hiermit beschäftigt ist, ohne doch bisher viel anderes zuwege gebracht zu haben als einmal die bloße Verdoppelung ihrer Ausgangshypothese vom Primat der Politik in der Theorie von der selbstständigen faschistischen Führungselite, zum anderen, in vielfältigsten Varianten, die inhaltliche Rückführung des Faschismus – seiner Kriegsziele und Kriegführung, seiner inneren Ziele und seines Terrorismus, vor allem seiner Menschenver-nichtungspraktiken – auf die Volksmassen, und hier wiederum besonders oft und gern auf die Mittelschichten.

Als Anknüpfungspunkte solcher Rückführungen dienen freilich heute nirgendwo mehr Inhalte der faschistischen Politik, also etwa der nationalsozialistischen Sozial- oder Wirtschaftspolitik, die als different zu den großkapitalistischen Interessenstrategien zu diskutieren sich längst als nicht durchhaltbar erwiesen hat, sondern die eigentümliche Art und Weise oder Form der faschistischen Politik, das Maßstablose, das normale Größenordnungs- und Vernunftbe-griffe Übersteigende und daher besonders Erschreckende, das, wie man es nennt, „Irrationale“ an ihr.

Von besorgten Fragen wie der, wie sich das im Kalkulieren von Risiken versierte Großkapital nur einen so abenteuerlich maßstablosen, von Anfang an erkennbar zum Scheitern verurteilten Krieg von der faschistischen Führung habe aufzwingen lassen können und um wievielles größer, als oft angenommen, doch seine Ohnmacht unter diesem Regime wohl gewesen sein müßte, wenn es sich eines solchen lebensgefährlichen Dilettantismus nicht zu erwehren vermocht hätte, über die These, daß Antisemitismus und Judenverfolgungen, da dem deutschen Kapital auf dem Weltmarkt abträglich, mit dessen Interessen nicht in Verbindung zu bringen seien, bis zu Reflexionen darüber, daß nun aber auch der Massenmord in den Vernichtungslagern und manche Zerstörungsmaßnahme in den okkupierten Gebieten nicht ökonomisch rentabel, also dem Profitinteresse des Großkapitals nicht konform und ihm somit unmöglich erwünscht gewesen seien, reicht die – damit allerdings auch schon weitgehend erschöpfte – Skala der Einstiegsargumente in den das Panier des Primats der Politik auftrichtenden Schriften mannigfacher Couleux, um von da aus dann, im Zuge der Suche nach den sozialen Trägern jener „Irrationalismen“, übereinstimmend bei einer von den einzelnen Autoren abweichend getroffenen Auswahl nichimonopolistischer Schichten oder Gruppen – gewerblichem Mittelstand, Bauern, „neuem Mittelstand“, depossidierungsbedrohten Kleinbürgern oder Deklassierten aller Art – als den nunmehr wissenschaftlich ermittelten gesellschaftlichen Verursachern und Trägern des spezifisch Faschistischen am Faschismus, seiner „Irrationalismen“ also, seiner gigantischsten Verbrechen also, anzugelangen.

Topoi wie „Irrationalismus“, „Archaismus“⁴ oder „antiindustrielle“ Schichten verweisen

dabei bereits auf die Modernisierungstheorie weiter, in der sich alle diese Ansätze heute – je nach Variante mehr oder weniger – zu einer universellen Geschichtskonzeption zu vollenden scheinen, in deren Kontext sich freilich auch ihre soziale Funktion verdeutlicht.

Doch nicht nur in faschismus- und kriegsschuldtheoretischen Anwendungszusammenhängen spielt das Theorem vom Primat der Politik die Rolle der den Blick auf das Verhältnis von Wirtschaftskräften und Politik zentral stellenden Sichtblende, sondern ebenso auch in seiner Anwendung auf die gegenwärtigen parlamentarischen Demokratien des Westens, die es in gleicher Weise durch Autonomisierung ihrer Politik von vornherein der Möglichkeit jeden Verdachts großkapitalistischer Interessenbestimmtheit entzieht. Es ist daher auch in allen um politisches Gegenwartsverständnis bemühten Debatten um den sozialen Charakter dieser Staaten, um die gesellschaftliche Funktionsbestimmung ihrer einzelnen politischen Kräfte, in engem Zusammenhang hiermit in der Demokratiediskussion und notwendig in allen Einzeldiskussionen über den sozialen Interessengehalt der einen oder anderen innen- oder außenpolitischen Teilbestimmung oder Maßnahme – den Gemeinwohl- oder großkapitalistischen Charakter etwa einer bestimmten Wirtschaftsfunktion und Gesellschaftspolitik, den völkerausöhnenden oder von den Interessen multinationaler Konzerne geprägten Charakter der EG, die humanitäre oder expansive Funktion der Entwicklungshilfepolitik – das überall gleichermaßen letztendlich umstrittene Apologem.

Vor diesem Diskussionshintergrund gewinnt die Offenlegung des geschichtlichen Zusammenhangs von kapitalistischen Expansionsstrategien und deutscher Politik ihre besondere Relevanz. In jedem Falle wird die Auseinandersetzung um die Stichhaltigkeit der Position vom Primat der Politik in Kenntnis des hierzu vorhandenen dokumentarischen Materials von allen Seiten präziser geführt werden können als ohne sie.

Von Mangel an solchem Quellenmaterial, wie er jahrelang vorgeschützt und – mit Ausnahme der erwähnten Fritz-Fischer-Schule – durch Nichttätigkeit bewußt erzeugt wurde, kann jedenfalls angesichts der im Verlaufe der Jahre zu einer eindrucksvollen, kaum noch zu übersehenden Zahl angeschwollenen Dokumentenveröffentlichungen in der DDR, die übrigens auch noch nie voll ausgewerteten Nürnberger Prozeßakten hierbei nicht zu vergessen, längst keine Rede mehr sein.

So wäre allein schon die Auswahl und Zusammenstellung der wichtigsten Dokumente aus den verschiedenen in der DDR erschienenen Dokumentensammlungen, die nicht jedem vollzählig zur Verfügung stehen dürften, wie weiterer gleich aufschlußreicher, doch an entlegeneren Orten oder in heute nur noch schwer zu beschaffenden Zeitschriften veröffentlichter Dokumente eine lohnende Aufgabe gewesen. Doch gerade in Rücksicht auf die erwähnten Diskussionszusammenhänge konnte es dabei nicht sein Bewenden haben. Da der Springpunkt der Diskussion um die kapitalistischen Expansionsstrategien die mit dem thematischen Zentrum aller dieser erwähnten Diskussionen identische Frage nach der gesellschaftlichen Herkunft der Regierungspolitik vier deutscher Staatsappochen ist, konnte es nicht ausreichen, nur den Expansionsismus des deutschen Kapitals und der deutschen Regierungen als solchen zu belegen, sondern es mußte, sollten Einblicke in die historisch konkrete Umsetzungsweise der „Ökonomie“ in die „Politik“ möglich werden, die Auswahl der Dokumente so erfolgen, daß sie auch widerspiegeln, welche Kapitalgruppen in welcher Periode die Träger jeweils welcher Expansionskonzeptionen waren und wie diese Konzeptionen sich jeweils zueinander verhielten, wann – und bis zu welchem Grade – sie rivalisierend gegeneinanderstanden, wann – und bis zu welchem Grade – sie dazu tendierten, einander deckungsgleich zu werden; welche Transformationen sie unter dem Ein-

fluß veränderter militärischer und politischer Faktorenkonstellationen durchmachen; wie jeweils der Strom von der „Ökonomie“ zur „Politik“ verließ; wie die Formen aussahen, in denen die erstere die letztere induzierte, und inwieweit es sich um einen einbahnigen, wieweit um einen rückgekoppelten Beeinflussungsvorgang handelte; wieweit sich ein Primat der Initiative den rein zeitlichen Abläufen entnehmen läßt; wo die ersten Schaltpunkte zur Ideologisierung einer jeweiligen Strategie lagen, ob sich die Primärstufe dieses Prozesses innerhalb ihres unmittelbaren engsten Interessenten- und Trägerkreises als weitgehend bewußter, oder erst jenseits seiner individuellen Bewußtseins- und außerhalb von ihm als gesellschaftlicher Vorgang vollzog; welche ideologischen Konzeptionen schließlich von welchen Expansionsstrategien hervorgebracht wurden.

Ein solches Vorhaben erforderte zuallererst eins: Begrenzung. Sollte der hier vorliegende Band nicht jeden vertretbaren Umfang übersteigen, so mußte zunächst die Entscheidung fallen, die Dokumentation der Expansionsstrategien des deutschen Kapitals zu beschränken auf die Dokumentation seiner Europastrategien, denen vom Diskussions-Nachholbedarf her ein gewisser Vorrang zukommt. Freilich sind die über Europa hinausgreifenden Expansionsziele des deutschen Kapitals zum großen Teil so eng mit seinen jeweiligen Europastrategien verwoben und gehören so unmittelbar zu ihrer Gesamtbeurteilung hinzu – wie sich auch ohne Hinzunahme der Kolonialstrategien natürlich keinerlei zutreffendes Gesamtbild vom deutschen Kapital-Expansionismus gewinnen läßt –, daß nur mit äußerster Künstlichkeit und Gewaltbarkeit eine solche Trennung durchführbar war. Nur in einigen wenigen Dokumenten, in denen europäische und koloniale Zielsetzungen in enger Verknüpfung miteinander behandelt werden, und vor allem in der Kriegszieldenkschrift von Heinrich Claß, die dem Leser im vollen Wortlaut zur Hand gegeben werden sollte, finden die außereuropäischen Expansionsziele auch in diesem Band einen Niederschlag. Der Herausgeber beabsichtigt, das im übrigen bei der Sichtung und Zusammenstellung der Dokumente von ihm ausgesonderte Material über koloniale Expansionsziele zusammen mit zweifellos noch weiter erschließbaren Materialien angesichts der Europathematik kaum nachstehenden Aktualität, die einer Wiedervergegenwärtigung der Kolonialstrategien in Zusammenhang u. a. mit den akuter gewordenen Rohstoffproblemen und den heutigen Rohstoffstrategien zukäme, in möglichst absehbarer Zeit dieser Veröffentlichung in einem zweiten, schwerpunktmäßig allerdings im wesentlichen auf die Kulminationsperiode globaler deutscher Kolonialplanung, die Jahre 1933–1945, begrenzten Bande unter dem Titel „Kolonialstrategien des deutschen Kapitals“ folgen zu lassen. (Zu einer vollständigen Dokumentation des Expansionismus des deutschen Kapitals würde übrigens, eingedenk der Untrennbarkeit seiner äußeren und inneren Seite, auch noch ein innenpolitischer Band gehören, unter dem Titel etwa „Integrationsstrategien des deutschen Kapitals“, doch dies nur als Hinweis auf das Erforderliche, nicht als Ankündigung eines Projekts.)

Eine weitere eingrenzende, allerdings von Anfang an ohnehin in der Intention des Herausgebers liegende Entscheidung war die, sich bei der Auswahl des auch zur engeren Europa-Thematik noch in Überfülle vorhandenen Materials strikt auf Dokumente ersten Authentizitätswerts für die Taktik und Strategie großkapitalistischer Fraktionen und der in ihrem Zusammenhang analog interessierenden Politiker zu beschränken. Das heißt, es sind in diesen Band selbst dann nicht Äußerungen oder sonstige Zeugnisse von Politikern, Publizisten, Wissenschaftlern oder anderen Personen aufgenommen worden, wenn sie jeweilige expansionistische Kapitalziele aus deren Kenntnis heraus oder in ihrer richtigen intuitiven Erfassung deutlicher als die hier aufgenommenen Dokumente formulierten, ihre Autoren jedoch nicht zum unmittelbar engsten Trä-

gkreis der entsprechenden Kapitalstrategie gehörten oder dies mindestens nicht zu ermitteln war.

Dafür wurden auf Kosten eines sonst allerdings möglichen geringeren Umfangs dieses Bandes grundsätzlich alle wichtigeren Quellendokumente, selbst wenn sie von erheblicher Länge sind, ungekürzt wiedergegeben. Eine Ausnahme machen nur, notgedrungenerweise, Quellen vorlagen, die ihrerseits Buchstärke haben, und allerdings solche, die zugleich nicht in die engere Thematik dieses Bandes fallende Ausführungen enthalten. Das Prinzip des ungekürzten Abdrucks konnte freilich, wenn der Band nicht ins Uferlose anschwellen sollte, nicht völlig durchgehalten werden. Doch die Überprüfung der Originale schon früher in gekürzter Fassung veröffentlichter Dokumente ergab mehrfach, daß die gekürzten Passagen zwar keine neuen Aufschlüsse mehr über Expansionsziele lieferten, dafür aber etwa über deren Ideologisierung, oder auch bereits anderwärts bekannte Fakten noch einmal zusätzlich in Details bestätigten usw. Der Herausgeber hat daher eine größere Anzahl der in diesen Band aufgenommenen, aus früher in der DDR erschienenen Dokumentenbänden bereits in Auszügen bekannten Texte noch einmal im Staatlichen Zentralarchiv Potsdam im Original eingesehen und dann in der Regel hier ihren ungekürzten Wortlaut wiedergegeben. Gleichzeitig ist aber auch aus den vier hauptsächlichsten DDR-Quellenbänden „Anatomie des Krieges“, „Anatomie der Aggression“, „Griff nach Südosteuropa“ und, als dem neuesten, „Weltherrschaft im Visier“ eine Reihe von Dokumenten in der dortigen, z. T. gekürzten Fassung ohne nochmalige Einsichtnahme in die Quelle in diesen Band übernommen worden, wenn zu vermuten stand, daß der Gewinn dieses Aufwands nur in der Möglichkeit der Hinzufügung einer Kopfzeile oder Grußfloskel bestehen oder auch sonst gering sein würde.

Der Möglichkeit des Herausgebers, über diese Quellenüberprüfung hinaus in die Archivbestände des Zentralen Staatsarchivs Potsdam Einsicht zu nehmen und ihm wichtig erscheinende bisher unveröffentlichte Quellen auszuwerten, ist zu verdanken, daß sich unter den in diesem Bande abgedruckten Dokumenten auch mehr als 50 Erstveröffentlichungen befinden. Sie sind vereinigt mit den wichtigsten bekannten und auch anderswo leicht greifbaren, wie mit weniger bekannten und schwerer zugänglichen Dokumenten und einer größeren Zahl von Auszügen aus heute meist vergessenen Schriften aktiver einstiger Träger bestimmter Europastrategien, deren Aufnahme deshalb für unerlässlich gehalten wurde, weil sich an ihnen sowohl die Struktur der machtpolitischen Konzeptionen selbst wie zumeist auch zugleich ihrer ideologischen Apologie authentisch studieren läßt.

Durch die chronologische Anordnung des Materials dürfte so insgesamt ein Band entstanden sein, dem man sogar eine gewisse Handlung nicht wird absprechen können. Es ist die Geschichte von der Herkunft und vom Hergang der beiden Weltkriege und der deutschen Untergangsentwicklung in diesem Jahrhundert, erzählt nunmehr von ihren Hauptakteuren selbst durch die Zeugnisse, die sie uns hierüber hinterlassen haben.

Es versteht sich allerdings, daß die hier ausgetretenen Dokumente sich nur auf dem Hintergrund der jeweils allgemeinen Entwicklungsstadien, die die Geschichte zu gleicher Zeit in internationaler Dimension durchläuft, historisch richtig begreifen und werten lassen. So wären vor allem die Transformationen, die die einzelnen Expansionsstrategien in bestimmten Zeiten durchmachen, ohne ein Bewußthalten dieses allgemeineren zeitgeschichtlichen Hintergrundes, der jeweils internationalen militärisch-politisch-sozialökonomischen Gesamtlage, nicht zu verstehen. Erst durch die Beleuchtung, in die die einzelnen Dokumente vor diesem ihrem jeweil-